

Bei dem Rekrutenexamen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Duffeler Schreiber,
Heißblütiger Militär,
Dem's riesige Freude machte,
Wenn noch er beim Auszug wär'.

festwogen durchfluten die Straßen
Und alles ist dekorirt,
Mein Zürich empfängt diese Mannschafft
So glänzend, wie sich's gebührt.

Die Unteroffiziere genießen
Der Bürgerchafft Sympathie,
Die sind ihm ein Stück des Volkes,
Sie weiß: Das verläßt mich nie!



Seiri: „Ehr händ schints Eues heimelig Näppli hinne am Berg au zuener Sommerfrische für d' Stadtlüt ig'richt, häst du öppe au Gäst im Hus?“

Hans: „He jo, efängs eine; aber d'Goldvögel würst er neume nid ummenand, 's ist nime sone Zittigschreiber oder Schurnalist, wie's em säget; i han aber mim Wib gleit, d'Forälleli und derig Umständ soll si usparä uf fürnäher Gäst.“

Seiri: „Bist en Eel! ebe de Schurnaliste muess me 's Hämlli dur's Mul ziehe, wenn me will fürnehme Gäst beko; die schreibets mit Name und Gschlächt in ihre Zittig, wo's guet und fründlig und billig usgnah worde si, denn säge d'Eüt, wo's läse, dohere gont z'nächstem an.“

Hans: (in den Haren kratzend): „Wär au de Täfel jetz machen i daß i heichumme go d'Sach anders agattige.“

(14 Tage später.)

Seiri: „So, Hans, häst di Summergast de Schurnalist no im Hus?“

Hans: „Näi, de ist vor 8 Tage verreist.“

Seiri: „Häst ne no chönne z'fredestelle?“

Hans: „I glaub jo; i hane gfragt, ob er si ufethalt bin eus au i d'Zittig thue, do het er gschmollet und glatt jo freit, wenn is wünsch.“

Seiri: „Waisch eigetli i weli Zittig daß kunnst?“

Hans: (holz): „I Nebelspalter.“

Zur heiße Summerzit.

Wie muess me schwitze, 's ist en Grus,
I dere Julisunne!
's ist dene, wo's deheim im Hus
Chönd mache, recht z'veigunne!
So süßt de Bur, wo Weize mäht
Und d'Würi, wo-nem nahe leit.
Wie liss en Coust wie gits es Gschwitz
Im Bureau ob-em Schribe!
O, chönt-me si bi dere Hitz
Im freie ume tribe!
So gruchset ein, wo's Hauptbuech fuchrt,
Der ander au, wo d'Brief kopiert.
Wie mache eus doch z'Bern so heiß
D'Verschertig und d'Bahne!
Me chunt in immer stärkere Schweiß
Und weiß fast nid wo ane!
So chlage i der Bundesstadt
Die Herre all vom Bundesrat.

Wie machts ein heiß, wie wirts ein
So z'chraze d'Berge-n-ufe! [schwer,
O, wenn me doch scho dobe wär',
Wie chönt me frei denn schunsel!
Gar menge chlagt und gruchset so,
Wo obst möcht i d'Höchi cho.
En Chrono ist kein Röhhelhuet,
Macht d'Träger öfters z'chwitze,
Und doch het Numa Dro z de Muet,
Es Kreter-Chronli z'hige.
Scho mengem het me, denk dara,
De Chopf und 's Chronli abe tha.
Höch obe, wo vom Gletscher trauft
Chüels Wasser us de Ritze,
En Geißbuech mit de Geisse lauft,
Weiß nüt vom heißha, Schwitze.
Er singt und jodlet: Holtho!
Da obe ist me fräsch und froh. J. K.



Rägel: „Woher, Chueri, woher miteme soe fäschtfrendigä Räggel? Ehrwäy g'memelet, hä?“

Chueri: „Nu stillstande Rägel, d'Händ a d'Hosänäht und d'Honörs g'macht; jäs gahds militärisch zue — d'Uderoffizier händ fäschet; i g'höre an derzue als alte Griapperal — na viel gnti Kamerade sind da, trotz de neue Syte.“

Rägel: „Über Eues fäsi, Chueri, paßt nümme zum neue Kaliber —“

Chueri: „Papperlappap! Neu's Kaliber, das heißt nüt; 's alt Kaliber „Freiheit und Vaterland“ das ist d'Hauptsach, uf das chamme immer no es Hoch usbringe und astösa mit alle Eidginosse!“

Rägel: „Gut erchämmt, patriotischä Chueri, bravo, bravo!“

Bei dem Rekruteneyamen.

Offizier: „Wie kommt es, daß der Kanton Zürich die dichterere Bevölkerung hat, als der Kanton Wallis?“

Rekrut: „Weil im Kanton Wallis die Pfarrer nicht heiraten dürfen.“

Vorschlag zum Frieden.

Dort in Cham im Jurgerlande,
Das verfehlt sich doch am Rande,
Sind Kamine viel benutz,
Werden aber stolt gepuzt.

Cham läst sich das Recht nicht stehlen,
Kaminfeger selbst zu wählen;
Nahm sich Kopp den Kasimir
Als Gemeindefeger hier.

Schau, da stupfte der Versucher
Einen andern, Namens Bucher,
Der sich nun auf einersmal
Nuch als Putzer warm empahl.

Er gelangte guten Grundes
Streitig an den Rat des Bundes,

Welcher sagte: „Bucher sei
„Käminfeger Nummer zwei.“

„Jeder brave Schweizer sterbe
„Für die Freiheit vom Gewerbe!“ —
Was man aber doch in Cham
Anerwartet übel nahm.

Liebe Chamber! — seht in Sachen
Muß der Bund doch überwachn,
Ob das Kost- und Forstgesetz
Niemand heimlich frech verletz!

Nehmet hin mit guter Miene
Beide feger der Kamine,
So genießt ihr froh und stolz
Das Gesetz für Kost und Holz.

In einem Krachen im Oberhaslital will trotz heißer Sonnenstrahlen der Schnee an der Halde nicht wegschmelzen. Als man sich darüber wunderte, bemerkte ein Oberhaslitraneel: „Ja gschauet, da han üse Hergott nid meh machen, da muess föhn zuehi.“

Hans: (zu seinem vor dem Bett stehenden Bruder): „So zieh dich doch einmal an.“

Seppi: „I ha drum d'Chleider i dr andere Stube.“

Hans: „So gang reich se.“

Seppi: „I schiniere mi drum im Hemli übere z'ga.“

Jüngster: „He so zieh's ab.“

Ungleiche Elle.

Kronprinz von Italien kommt gefahren fröhlich mit der fünft'gen Landesmutter! Sein Incognito will er bewahren Hotel's ersten Ranges feinstes Futter!

Jacob Kliper, Handwerksburche walzend, liest die Freudenmähr; mit Wohlbehagen Springt er auf und mit der Zunge schnalzend: „Rust er laut: „Nun will ich's [auch 'mal wagen!“

„Solch' Incognito kann mich verlocken, Schau ich an des Morgenhimmels Bläue Und, statt in der dumpfen Werkstatt hocken, Reiß' incognito ich, meiner Treue!“

„Friedrich Börner, gib' mir deine Schriften, denn hinaus zieh'ts mich an allen Haaren,

Walz' incognito ich über Cristen Ueber Berg' und Täler laß' mich fahren!“

„An die Gelder sind so bald verzehret Und am zweiten Tag schon muß' er sechten! Wie er einem Haus den Rücken kehret Kommt ein Gensdarm — Einer von [den Rechten!“

„Junger Mann, wo haben Sie Papiere? Mutter zieht sie Kliper aus der Tasche, „An der linken Hand sitzt ein Geschwür Lauter's, Kliper wird so fahl wie Asche!“

Doch er faßt sich: „Was ich sagen wollte: Nur incognito mach' ich die Reize!“ Doch des Polizeiers Auge rollte: „Fälsche Ausweischriften“, spricht er leise. —

Kliper sitzt nun vierzehn Tag' gefangen Und er kommt zum unbedingten Schluß: „Mag ein Fürst incognito auch prangen — Anderen gereicht's nur zum Verdrusse!“

Briefkasten der Redaktion.



L. O. I. Y. Im Frieden bezarben die Söhne ihre Väter, im Kriege aber der Vater seine Söhne. Klopffloß nennt den Krieg „des Menschengeschlechts Brandmal alle Jahrhunderte durch, der untersten Hölle lautestes, schrecklichstes Hohnelächter.“ Nur noch gewissenlose Grobe können sich für diese Geißel der Menschheit begeistern; tum sie es, möge es ihren eigenen Rücken treffen. —

Knastr. Ferneres soll uns stets willkommen sein. Daß aber Bauer und Nell 34 sind, wissen wir in Zürich schon einige hundert Jahre. — **N. I. Z.** Die Heisarmee zählt darauf, daß sie am Unteroffiziersfeste mit ihrem „Kriegsruß“ Furore machen werde. Bereits schwärmen die Vorboten an Utoquai.

Hans. Dank; soll erscheinen. — **Kratzbürste.** Zur Zuwendung der „Mama“, die uns aber längst bekannt, besten Dank. — **J. J. A. i. Z.** Der Kampf mit dem Drachen ist allerdings

ang, aber deshalb brauchen Ihre Eisenbahnrückkaufserse nicht noch länger zu sein. — **N. M.** Dummtheiten! Zeitungen gehören zu den naturalia maxime naturalia. — **H. B. i. A.** Na, Na! Da scheint viel Nebel vorhanden zu sein. — **Peter.** Wie es scheint, ist das so gut abgelaufene Musikfest noch nicht ganz verklungen. Ja, so ein hübsches Restchen Ehrenwein bleibt doch das Schönste vom Feste; da schirkt man erst dessen Poeste ein und gelobt doch vor allen Heiligen: „einmal und nie wieder.“ Da hört natürlich dann der Wiz von selbst auf und erst bei der Hitze, wie? — **O. S. i. U.** „Tyranen sind in unsern Tagen die gefährlichsten Freiheitsprediger“, sagte Börner, und er hat noch jetzt Recht. — **Turko.** Die Türken sind auch schlau. So verlangte ein Paisha von einer griechischen Zinsel, an welcher sein Schiff gescheitert war, Ertrag für den Schaden, denn: „Wätte eure Zinsel nicht im Auge gelegen, so wäre unsere Fregatte nicht gescheitert.“ — **N. N.** Wenden Sie sich an den Stadtrat, der weiß in solchen Dingen Bescheid. — **O. F.**